

fiftyfifty

1,30 Euro

davon 65 Cent

für den/die VerkäuferIn



**Ärzte
der Armen**
Medizinische Hilfe
für Obdachlose



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie die Lösung an

fiftyfifty, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf.

Die ersten sechs Einsender erhalten je eine Promo-CD: Die toten Hosen - Warum werde ich nicht satt? - (Diese CD ist nicht im Handel erhältlich).

finnischer Rekordläufer ↑	nicht vornehm, nicht elegant	Verfall, Zusammenbruch	Gewürzständer	↓	feines Gebäck	Name von Griechenland	↓	gewürfelt, gekästelt	jemand, der Geld zurücklegt
→	↓	↓	↓		Körperteil	→			↓
	→							„Pampas-hase“	
	→				Hauptstadt von Peru	→			
→					Dramenkönig bei Shakespeare	→			
sorgfältig, exakt		Saiteninstrument	→						
rus-sische Vereinigung	→				Bühnen-, Filmberühmtheit	→			

PV1007-801332

		X		
--	--	---	--	--

inhalt

- 4 zeitgeister**
- 6 Ärzte der Armen**
Medizinische Hilfe für Obdachlose
- 12 Eine innere Nähe zum Expressionismus**
Zur Malerei von Norbert Hornig
- 14 splitter**
Kurzmeldungen
- 16 Die Männer aus Canganza**
Erzählung
- 18 „Das ist die reinste Hölle“**
Leben zwischen Drogen, Entzug und Straße
- 20 kultur**
- 22 Sonnengesang des Franz von Assisi**
- 23 Ein *fiftyfifty*-Verkäufer erzählt**
- 24 Es tut weh**
Erfahrungen eines Obdachlosen

echo

Hallo liebes *fiftyfifty*-Team. Es ist schon krass, was Obdachlose so für Probleme haben. Worüber man sich als „Normalbürger“ keine Gedanken macht, ist für Wohnungslose eine große Hürde. Sogar beim Gang zur Toilette wird man vor ein Problem gestellt. Und man muss quer durch die ganze Stadt rennen, um ein „Örtchen“ zu finden, wo man seinem Drang nachgehen kann. Total heftig! Da kann ich echt froh sein, dass ich mir über so was nicht den Kopf zerbrechen muss.
Tobias Kleinhorst

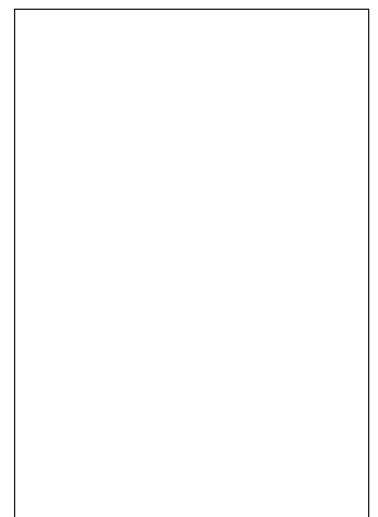
Der Text von Eugen Drewermann hat mir sehr gut gefallen. Es ist wirklich kaum zu glauben. In der Welt verhungern jeden Tag Tausende von Menschen und trotzdem geben Politiker lieber Millionen von Euros für Krieg und Zerstörung aus. Statt mörderische, bestialische Waffen zu horten, könnte man sich darum bemühen, Hunger und Elend zu bekämpfen. Nicht mit Bomben, sondern mit Nahrungsmitteln und anderer Unterstützung.
Monika Strump

Wenn Künstlerin Claudia Rogge ihre Werke präsentiert, dann wird's spektakulär. So war's schon bei der Projektion ihres Geburtsfilms oder bei den abgehackten Schweineköpfen, die die 37-jährige in einen Container schmiss. Jetzt stellt die Aktionskünstlerin in der *fiftyfifty*-Galerie aus - modellierte Kinderköpfe. Die Gäste waren begeistert - darunter auch Schauspielerin Jenny Jürgens und Professor Wilfried Polke.
Express

Dass sie Autoritäten ans Bein pinkeln, schreibt der Zeichner Berndt A. Skott, genau das sei das Typische an Karikaturen. Und es scheint Freude zu machen, genau das zu beobachten - jedenfalls ist die erste Auflage

der „Deutschkunde“ bereits nach 2 Monaten vergriffen. Nun aber wird die Karikaturensammlung nachgedruckt und kostet Euro 17,00. Wer also noch Bedarf hat an Skott, Haderer, Gerhardt, Marunde, Tetsche & Co., der kann jetzt wieder zulangem.
NRZ

„Dieses Buch war ein alter Traum“, sagt Kurt Dörpinghaus. „Es handelt von Ausnutzung und Unterwerfung.“...In seinem Buch „Das verlorene Paradies“ - löst er seine Gedanken in Fabeln auf. Mal wird das ganze aus der Sicht der Tiere, mal aus der Sicht der Menschen betrachtet, mal kommen beide als Einheit miteinander ins Gespräch... Das Buch ist erschienen in der Edition des Projektes „*fiftyfifty*“, einem Projekt für Obdachlose. Ihnen kommt auch der Erlös des Buches zugute. Das Fabelbuch kann für 10 Euro unter 0211-92 16 284 bestellt werden. *Mallorca-Magazin*



IMPRESSUM

Herausgeber:

* Asphalt e.V. Düsseldorf

* Duisburger Tafel e.V., Duisburg

* Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V. „Wohnraumhilfe“

* Diakonie Krefeld

* Caritasverband Frankfurt/Main Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Splitter: Bettina Molitor

Lokalredaktionen

* Duisburg: Bettina Richtler

0203-350180

* Mönchengladbach: Jörg Trieschmann

02161-177188

* Krefeld: Wolfgang Wiedemann

02151-3361633

* Frankfurt: Barbara Simon

069-2982190

Layout: in puncto Design, Werbegrafik

und Neue Medien, Heike Hassel,

Rike Casper, Düsseldorf

Druck: Ordensgemeinschaft

Beschäftigungshilfe: 0211-44939870

Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284

Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

fiftyfifty@zakk.de

streetwork Düsseldorf: Christa Corinna

Diederichs, 0171-5358494

ccd.streetwork@gmx.de

Mitglied im Paritätischen

Wohlfahrtsverband



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

**Spenden-
kontonummer:
Konto 53 96 61 - 431
BLZ 360 100 43
Asphalt e.V.,
Postbank Essen**

Spendenkontonummern für
andere Städte können unter
0211/921 62 84 erfragt werden.

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Menschen sind von einer Aufgabe begeistert. Sie dienen ihrer Sache mit Aufopferung und Engagement, häufig ganz im Stillen. Für mich als Christ hat Begeisterung viel mit der Zusage Gottes zu tun, „die Wehen des Totenreiches zu lösen“, so die Apostelgeschichte (2,26) in Anlehnung an Psalm 18 in dem Bericht über Pfingsten. Jesus hat mit der Auferstehung den Tod überwunden und mit seinem Leben ein Beispiel für Nächstenliebe und Menschenrechte gegeben.

Mein Einsatz und der meiner Mitbrüder und Mitarbeiter für die Ärmsten der Armen ist erfüllt vom Heiligen Geist, der den Jüngern Jesu in einem „gewaltigen Brausen“ wie „Zungen von Feuer“ (Apg. 2,3) erschienen ist. „Und alle wurden mit Heiligem Geist erfüllt und begannen mit anderen Zungen zu reden, wie der Geist ihnen zu sprechen verlieh“, heißt es in der Apostelgeschichte. Das Brausen habe einen Menschaufbruch aus verschiedensten Nationen in Jerusalem verursacht. Alle hörten sie sich einander - ohne jegliche Sprachbarriere - von den Großtaten Gottes reden - eine Vision, die auch im heutigen Israel und Palästina segensreich wäre. Der Apostel Petrus hält im Anschluss an dieses Wunder - sozusagen die verspätete Aufhebung der babylonischen Sprachverwirrung - eine Predigt, in der er die neue jesuanische Ethik als Fortführung der Tradition des Alten Testaments darstellt. In Anlehnung an Psalm 16 heißt es: „Ich habe den Herrn allzeit vor Augen, denn er steht mir zur Seite, dass ich nicht wanke. Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Zunge.“ (Apg. 2,25)

Ich wünsche Ihnen eine erfüllte Pfingstzeit und eine Begeisterungsfähigkeit für andere Menschen, die dazu beiträgt, unsere vielfach egoistische Welt etwas freundlicher zu gestalten.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

PS: Bitte unterstützen Sie den Ausbau unserer neuen Nachtunterkunft. In der Düsseldorfer Innenstadt soll gemeinsam mit Obdachlosen eine Bleibe für Menschen ohne Zuhause geschaffen werden. Die Finanzierung ist trotz sparsamster Mittelverwendung sehr problematisch. Wenn Sie es sich leisten können, spenden Sie bitte auf das nebenstehende Konto.

Laut der neuen „Forbes“-Liste, die nun zum 16. Mal veröffentlicht wurde, ist und bleibt Bill Gates der reichste Mann der Welt. Aber die deutschen Brüder Karl und Theo Albrecht, die Besitzer der Ladenkette Aldi, sind dem Gründer des Software-Unternehmens Microsoft dicht auf den Fersen. Zu den großen Verlierern gehörte diesmal der Münchener Medienmogul Leo Kirch. Innerhalb der Jahresfrist schrumpfte sein Vermögen von 12 Milliarden auf eine Milliarde Dollar (1,5 Milliarden Euro). Sozialhilfeempfänger müssen von weniger als 10 Euro am Tag leben.



Nicht nur viele Obdachlose haben Probleme mit dem Alkohol sondern auch Stars. Anthony Hopkins (64) schockierte 300 Teilnehmer einer Veranstaltung der Anonymen Alkoholiker mit dem Satz: „Ich bin froh, Alkoholiker zu sein!“ Der Schauspieler, der seit 26 Jahren trocken ist, sagte: „Ich habe Tequila geliebt, Das verschaffte mir seltsame Halluzinationen.“ Aber, so räumte Hopkins ein, habe der Alkohol auch beinahe sein Leben zerstört. Erst als seine Frau sich weigerte, mit ihrem mal wieder betrunkenen Ehemann zu sprechen, kam die Wende. „Das hat mir das Leben gerettet!“ versicherte Hopkins.



Kemal Kurspahic kritisiert den neuerlichen Opiumboom in Afghanistan. Der Sprecher des Anti-Drogen Büros der Vereinten Nationen (UNDCP) wörtlich: „Der Anbau in Afghanistan findet wieder auf einem sehr hohen Niveau statt“, so Kurspahic. „Die Drogenhändler geben den Bauern Kredite für die erwartete Ernte, sie sind deshalb vollkommen abhängig.“ Noch werden die Daten aus 200 Dörfern in ganz Afghanistan ausgewertet, doch schon jetzt steht fest, dass das Land bald wieder seinen Marktanteil von 70 Prozent an der Weltopiumproduktion erreichen könnte.



Als „elitäre Haltung“ bezeichnete Lilo Wanders, Star der Sendung „Wahre Liebe“ und Schirmherrin der Drogeneinrichtung „Subway“, die Pläne des Hamburger Gesundheitsministers Peter Rehaag (Schill-Partei), die Drogeneinrichtung zu schließen. Das „Subway“ kümmert sich um Menschen, die sich selbst nicht helfen können,“ so der Bühnenstar. Wer das „Subway“ und ähnliche Einrichtungen schließe, „nimmt die ersten Bausteine aus unserem Sozialhaus heraus.“



HANDYS FÜR OBDACHLOSE

Nach unserem Bericht in der März Ausgabe „Über' ne Uhr regt sich ja auch keiner auf - Warum Obdachlose ein Handy brauchen“ wurden auf unseren Aufruf hin bereits fünf Mobiltelefone für Wohnungslose gespendet. Briefe und Anrufe gingen bei uns ein und Leute beschrieben, dass sie sich vor unserem Bericht überhaupt keine Gedanken darüber gemacht haben, weshalb ein Handy für Obdachlose fast lebenswichtig sein kann. Hiermit möchten wir uns bei allen Spendern herzlichst bedanken. Sie waren eine große Hilfe bei der Unterstützung von wohnungslosen Menschen. Und wir bitten weiterhin darum alte, ausrangierte Handys zu spenden.

Schicken Sie die Handys bitte an: *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf

die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen



Viele brisante Themen finden keinen Niederschlag in den öffentlichen Medien. Die „Initiative Nachrichtenaufklärung“ und „Netzwerk-Recherche“ kritisieren, dass Reporter zunehmend Schickimicki-Meldungen verbreiten. Die beiden Organisationen veröffentlichten eine Liste mit den vernachlässigten Themen des Jahres 2001. Ganz oben steht die weltweite Monopolisierung der Trinkwasserversorgung. Zu der Jury, die die „Top Ten“ auswählten, gehörten unter anderem der Intendant des Deutschen Radios, Ernst Elitz, und die frühere HR-Chefredakteurin Luc Jochimsen.



Die „Motorcycle Diaries“, Reiseaufzeichnungen des Revolutionärs Che Guevara (1928-1967) von seiner Motorradfahrt durch Südamerika, werden in diesem Jahr verfilmt. Wie „Variety“ berichtet, will der brasilianische Regisseur Walter Salles („Central Station“) in Argentinien, Peru und Chile drehen. Robert Redfort ist als Produzent beteiligt. Die Verfilmung der Geschichte sei kompliziert, erklärt der Hollywoodstar. Die wahre Person hinter der Legende darzustellen, sieht er als besondere Herausforderung. In den 50-er Jahren, im Alter 23 Jahren, hatte Guevara mit einem Freund die Reise unternommen. Sie soll den Wandel des damaligen Medizinstudenten zum politischen Rebellen maßgeblich beeinflusst haben.



Großer Erfolg für die internationale Clean Clothes Campaign (CCC): Der Wäschehersteller Triumph International AG will seine Produktionsstätte in der Militärdiktatur Birma schließen. Vor einem Jahr begannen die Proteste, und diese zeigten nun öffentlich Wirkung. Auch das norwegische Olympiateam lehnte einen Sponsoring-Vertrag mit Triumph ab. Jetzt geht es darum, den Schaden bei Triumph zu begrenzen und neue Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

HIER SIEHT SIE JEDER.

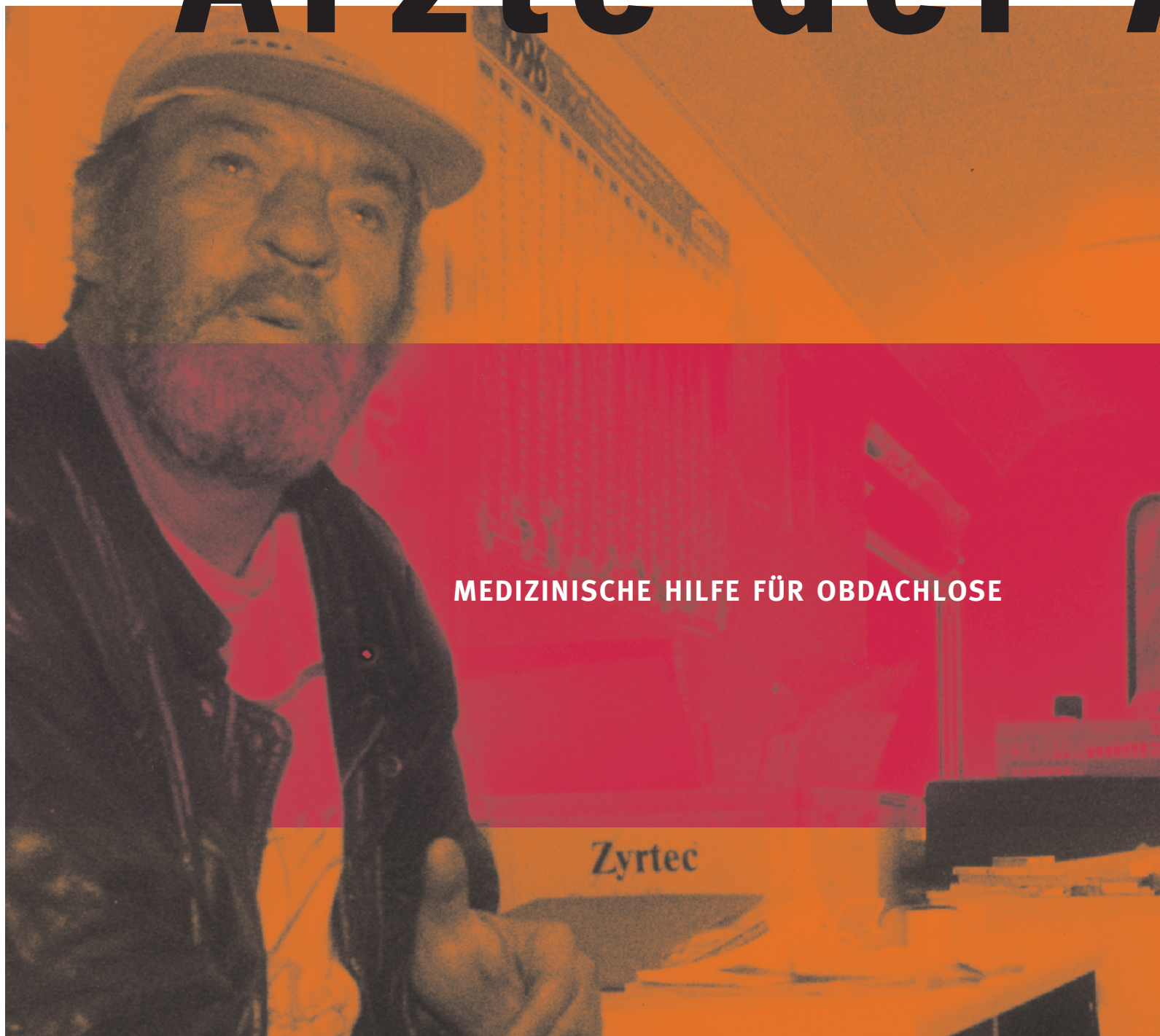
Mit einer Anzeige in **fiftyfifty** erreichen Sie über 50.000 Leser und dokumentieren soziale Verantwortung.

Buchen Sie unter 0211. 9216284

Über 80% aller Obdachlosen sind mehr oder weniger schwer krank. Bundesweit gibt es etwa 30 verschiedene Angebote zur medizinischen Versorgung vom Gesundheitsbus bis zur niederschweligen Ambulanz.

Von Alessandra Matthes und Hubert Ostendorf

Ärzte der A



MEDIZINISCHE HILFE FÜR OBDACHLOSE

Zyrtec

Armen

Rudis Arm liegt in einer Schiene: Krankenpfleger Peter Wunsch schneidet langsam den verschmutzten Verband auf. „Wo hast Du dir denn die Finger angeknackst?“ Der Obdachlose jammert über Schmerzen und erzählt von einer Prügelei, während Peter Wunsch die Finger untersucht, Wundcreme aus einer der Schubladen fischt und die verletzten Finger damit einreibt. Zum Schluss noch eine saubere Mullbinde darum und nun hat Rudi auch keine Schmerzen mehr. „Du solltest trotzdem mal zur Ambulanz gehen,“ meint Peter Wunsch. „Nur zur Sicherheit!“ Rudi bedankt sich, nimmt die zwei Stufen aus dem Bus der Elisabeth-Straßenambulanz in Frankfurt, greift nach der Bierdose, die er hinter dem Rad der fahrenden Praxis versteckt hat, und verschwindet in der schicken City von Mainhattan.

Foto: Anselm Eisenbach





Fotos: Alessandra Matthes



„Du solltest trotzdem mal zur Ambulanz gehen,“ meint Peter Wunsch. „Nur zur Sicherheit!“ Rudi bedankt sich, nimmt die zwei Stufen aus dem Bus der Elisabeth-Straßenambulanz

So wie Rudi haben sich auch viele andere Obdachlose verletzt. Maria Goetzens, ärztliche Leiterin der Straßenambulanz, schätzt, dass etwa 80 % aller Menschen, die Platte machen, mehr oder weniger ernsthaft erkrankt sind. Zudem, so die promovierte Ärztin von den Missionsärztlichen Schwestern, fallen etwa die Hälfte durch psychische Diagnosen auf. Doch die meisten Wohnungslosen haben Angst, zum Arzt oder ins Krankenhaus zu gehen, da sie mitunter schlechte Erfahrungen mit dem Personal gemacht haben. Hinzu kommt, dass Sozialhilfeempfänger für den Besuch bei einem niedergelassenen Arzt zuerst einen Behandlungsschein bei der Stadtverwaltung abholen müssen - eine zeitraubende Prozedur, die die Elisabeth-Straßenambulanz ihren Patienten erspart. Maria Goetzens: „Wir helfen jedem, ohne Aussehen der Person.“

Die mobile medizinische Hilfe ist seit 1993 auf Achse. Die rollende Praxis ist mit allem ausgerüstet, was zur pflegerischen und ärztlichen Erstversorgung von Obdachlosen benötigt wird. Zusammen mit der Ambulanz in der Allerheiligenstraße 30 leistet sie hervorragende Hilfe für kranke Menschen auf der Straße. In den letzten Jahren lag die Anzahl der Behandlungen bei ca. 1.200, Tendenz steigend. Denn: Die medizinische Hilfe für Obdachlose hat auch einen pädagogischen Effekt. Die Patienten aus dem gesellschaftli-

chen Abseits erfahren, Nähe, Respekt und Kompetenz. Das vertrauensvolle Klima motiviert sie, sich mit ihren Beschwerden wieder in Behandlung zu geben. Immerhin spüren sie, dass sie nicht wegen ihres Aussehens mit spitzen Fingern angefasst werden. Im Gegenteil: Sie erfahren trotz manch unschöner Erkrankungen wie Wundinfektionen, Parasitenbefall (Läuse), Fußpilz- oder anderer Hauterkrankungen ein hohes Maß an Akzeptanz. Auch Drogensucht, Alkoholismus, Nikotinabusus oder Medikamentenabhängigkeit bilden - anders als im „normalen“ Leben - keine Zuwendungsbarrieren. In einer Selbstdarstellung der Elisabeth-Straßenambulanz heißt es: „Es ist wichtig, die Aufenthaltsorte wohnungsloser Menschen kennen zu lernen und das Hilfsangebot vor Ort so zu gestalten, dass es möglichst regelmäßig und leicht für die Betroffenen zugänglich ist.“ Und: „Gerade die aufsuchende, zugehende Arbeit dient dem Vertrauensaufbau, der für eine dauerhafte und gelingende Behandlung unabdingbar ist.“ Von den Mitarbeitern sei daher in erster Linie Geduld und Einfühlungsvermögen sowie ausreichende fachliche Qualifikation gefragt. Der Leitspruch von Dr. Maria Goetzens: „Wir müssen uns den Nöten anpassen, die Nöte passen sich nicht uns an.“ Zu diesem Zweck arbeitet die Elisabeth-Straßenambulanz wie alle anderen vergleichbaren Projekte in Deutschland mit den umliegenden Krankenhäusern, Übernachtungseinrichtungen, Beratungsstellen und Behörden zusammen. Wenn die Patienten es wünschen, werden sie auch zu einem Entzug in eine Klinik vermittelt. Nach einer 10tägigen Entgiftung beginnt der psychische Entzug, der Kampf gegen die Sucht im Kopf.

**Die Patienten aus dem gesellschaftlichen
Abseits erfahren Nähe, Respekt und Kompetenz.
Das vertrauensvolle Klima motiviert sie,
sich mit ihren Beschwerden wieder
in Behandlung zu begeben.**



**90% aller obdachlosen
Patienten kommen mit
ernsthaften medizinischen
Problemen zum Gesund-
heitsbus. Dr. Maria Goetzens:
„Wir müssen uns den Nöten
anpassen.“**

Ortswechsel: Peter Wunsch schließt den Ambulanzwagen ab und geht zum Frühstückstreff in ein Nebengebäude der Liebfrauenkirche. 19 Obdachlose sitzen vor dampfenden Kaffeetassen und gefüllten Frühstückstellern. Der kleine Raum ist rauchgeschwängert, die bedürftigen Gäste unterhalten sich lebhaft. Peter Wunsch hält Ausschau nach Menschen, die möglicherweise seiner Hilfe bedürfen. Hier ein kleines Pläuschchen, dort ein professioneller Rat und weiter geht's auf die Zeil, Frankfurts noble Einkaufsstraße. Hier und da entdeckt der Pfleger mit dem sozialen Gewissen ein bekanntes Gesicht. Gisela P. sitzt unter einer Laterne mit einer Dose Bier in der schmutzigen Hand. Lallend klagt sie über ihr kaputtes Knie und juckende Füße. Peter Wunsch stützt und führt sie zum Ambulanzwagen. Giselas Knie ist dick und blau angelaufen. Der Pfleger trägt mit handschuhgeschützten Händen eine schwellungshemmende Creme auf und legt einen Verband an. Dann sind die Füße dran: Gisela zieht Schuhe und Socken aus; den Bus erfüllt ein penetranter Geruch. Peter Wunsch geht trotzdem nicht auf Distanz, hebt die Füße hoch und stellt sie in ein Antipilzbad. „Das sieht ja schon viel besser aus“, lobt der Streethelfer. Die wiederholten Behandlungen haben erste Erfolge gezeigt. Nach dem Fußbad werden die schlimmsten Stellen mit desinfektionsmittelgetränkten Watteträgern benetzt. Gisela ist furchtbar kitzelig und kann sich vor Lachen kaum halten. Umständlich zieht sie Socken und Schuhe wieder an und wankt zurück zu ihrem Stammplatz unter der Laterne.

Fußpilz ist beim Düsseldorfer Gesundheitsbus noch eines der kleinsten Probleme. Dort haben es die Ärzte und Schwestern mit dem ganzen Spektrum einer allgemeinmedizinischen Praxis bis hin zu akuten Notfällen zu tun. So kam etwa irgendwann einmal ein Obdachloser, der in einer Hütte lebte, zum Ambulanzwagen, um ein paar Tropfen gegen Übelkeit und Schmerzen zu holen. Ihm sei die ganze Nacht über schlecht gewesen und seine Arme täten ihm weh. Dr. Reinhard Tappe, einer der Ärzte des Gesundheitsbuses, wurde hellhörig und untersuchte den neuen Patienten gründlich. Während des EKGs stellte sich heraus, dass der Mann einen frischen Herzinfarkt hatte. Dr. Tappe klärte seinen Patienten auf, dass es lebenswichtig für ihn sei, sich in einer Klinik behandeln zu lassen. Doch der Obdachlose

□



ADRESSEN

**Caritasverband Frankfurt
Elisabeth-Straßenambulanz
Allerheiligenstraße 30
60313 Frankfurt am Main
Tel.: 069/928704-67**

**Medizinische Hilfe
für Wohnungslose e.V.
Neusser Str. 37
40219 Düsseldorf
Tel.: 0211/30064317**

**Care 24
Borsigstr. 34
40227 Düsseldorf
Tel.: 0211/720186**

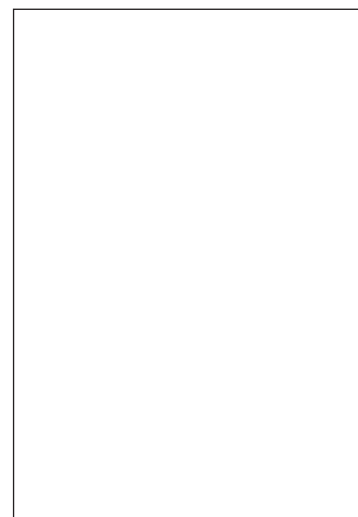
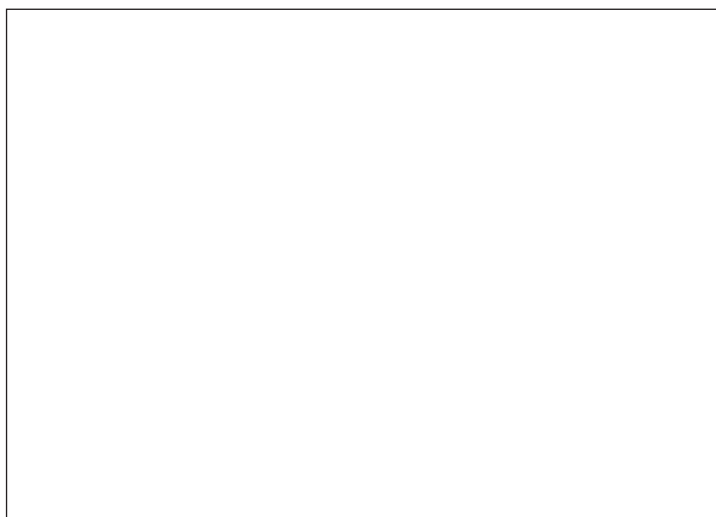
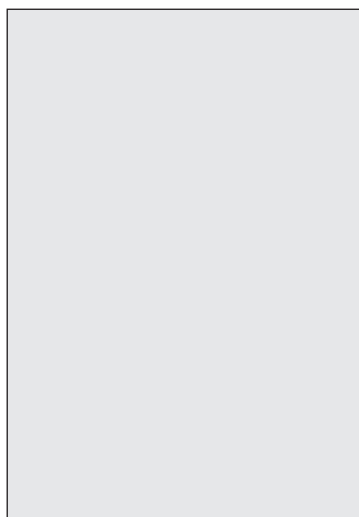
**Diakonisches Werk
Mönchengladbach
Cafe Pflaster
Aachener Straße 11
41061 Mönchengladbach
Tel.: 02161/827503**

**Caritasverband Krefeld e.V.
Medi-Mobil
Westwall 40
47798 Krefeld
Tel.: 02151/3632045**

„Unsere Arbeit mit Obdachlosen muss ein integraler Bestandteil des Gesundheitssystems sein“, so das Credo der Ärzte der Armen.

das Credo des Arztes der Armen, der verbindliche Standards zur Benachteiligtenbehandlung im Medizinstudium fordert. Immerhin seien auch etwa ein Drittel aller Patienten in einer „normalen“ hausärztlichen Praxis von Armut betroffen. Die Studenten müssten seiner Meinung nach daher in praktischer Kleingruppenarbeit an das Problem herangeführt werden. Entsprechende Modellprojekte gibt es bereits in Berlin und Mainz.

In Düsseldorf spielt noch ein weiterer Aspekt eine wichtige Rolle. Die Krankenschwestern von „Care 24“, einer Einrichtung des ambulanten Dienstes der AIDS-Hilfe, kümmern sich besonders um psychiatrisch-auffällige Wohnungslose und um HIV-Infizierte. Iris Ousen-Foltz und Kollegin Dagmar Franke sind aktive Streetworkerinnen, die ihre Patienten unter Brücken, auf dem Asphalt und in Notunterkünften finden. Regelmäßig arbeiten die Pflegerinnen mit dem Team des Gesundheitsbusses zusammen. Die Drogenkranke Serena F. ist hierfür das beste Beispiel. Bei einem ihrer Rundgänge fanden die Care 24-Mitarbeiterinnen sie „völlig zugedröhnt“ im Hofgarten. Iris Ousen-Foltz brachte sie zu Dr. König und dazu, eine Methadonbehandlung zu beginnen. „Seit sieben Monaten bin ich drogenfrei“, sagt Serena stolz. „Die Leute von Care 24 und vom Bus haben mir das Leben gerettet.“





**Umweltpol.
Verband in
Düsseldorf
sucht**

PraktikantIn

**für Recherche, Redaktion,
Aktion und vieles mehr.**

Bewerbung an: *fiftyfifty*
Chiffre Praktikum
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf

Eine innere Nähe zum Expressionismus



Norbert Hornig
„Lobby“ 1997
Farblitho auf Bütten,
Aufl. 11 Stück
39,8 x 29,7 cm
280 Euro
(davon 200 Euro für
Notunterkunft der
Ordensgemeinschaft
der Armen-Brüder
e.V., Düsseldorf)

BESTELLUNG: 0211. 9216284

Wie reagieren die Maler auf seine Zeit? Welche Motive hält er für darstellenswert und welcher Gestaltungsmittel bedient er sich? Warum malt er so und nicht anders? Warum ziehen mich seine Bilder an oder auch nicht? Diese Fragen stellen sich - mehr oder weniger bewusst - wohl jedem Ausstellungsbesucher. An Bedeutung gewinnen sie besonders dann, wenn eine umfassende Werkschau Einblick in den Entwicklungsprozess künstlerischer Positionen gibt. Die Kenntnis biografischer Eckdaten, des wechselnden individuellen gesellschaftlichen Umfelds und persönlicher Intentionen des Künstlers erleichtern es dem Betrachter, Zugang zu den einzelnen Schaffensphasen zu finden und sie im Text zu bewerten. Norbert Hornig wurde 1935 in Langenbielau/Schlesien geboren. Von 1949 bis 1952 absolvierte er eine Lehre als Bäcker. Vordergründig künstlerische Ambitionen bestanden zu diesen Zeitpunkt noch nicht, wohl aber eine ausgeprägte Lust und ein gewisses Talent zum Karikaturzeichnen. Der dringende Rat eines Verwandten, diese Fähigkeit weiter auszubilden, führte in 1958 an die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, an der er bis zum Diplom 1963 studierte. Diese Ausbildung

war zum einen auf eine fundierte Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten gerichtet. Zum anderen orientierte sie die Studenten auf bestimmte stilistische Vorbilder - damals, dem „Zeitgeist“ entsprechend, vor allem auf solche, die dem eingeengten, vom 19. Jahrhundert geprägten Realismusbegriff entsprachen. Wie bei vielen Künstlern waren auch Norbert Hornigs Studienjahre eine Zeit des Suchens, des Ausprobierens und des Ringens um eine eigene, tragfähige Gestaltungsweise. Die Werke des letzten Studienabschnitts und der sich unmittelbar daran anschließenden ersten freiberuflichen Phase sind noch deutlich Ergebnisse der Auseinandersetzung mit dem Impressionismus. Aus ihnen spricht das vordergründige Bemühen, einen realistischen, handwerklich fundierten Malstil zu entwickeln. Die Bildinhalte werden detailliert erzählt und ausformuliert. Unter den Themen findet man vor allem Landschaften, Porträts und mehrfigurige Szenen. Neben Arbeiten von Bestand, wie z.B. dem Porträt des Großvaters, stehen mitunter auch noch solche, die nur „Durchgangsstationen“ auf der Suche nach künstlerischer Eigenständigkeit markieren. Doch zunehmend spürte Norbert Hornig, dass er mit seinem bisherigen Instrumentarium an Grenzen stieß.

Bestimmte Inhalte werden mit der gewohnten, bisher erlernten Malmethode nicht mehr transportabel. Die beiden in den sechziger Jahren entstanden (und in seiner Laufbahn einzigen) Auftragswerke befriedigten seinen künstlerischen Anspruch letztendlich nicht. Besonders deutlich wurde der Bruch zwischen inhaltlichem Wollen und stilistischer Tragfähigkeit in dem Bild „Nordvietnam - Menschen! - Die Mörder leben noch!“, das 1965 auf der VII. Leipziger Bezirkskunstausstellung zu sehen war. Dieser Stoff war mit dem Spitzpinsel nicht adäquat umzusetzen. Emotionsgeladene Inhalte - das wurde ihm immer klarer - bedürfen expressiver Mittel. Die impressionistisch beeinflusste Malweise mit ihren strukturierten, fließenden Flächen und tonig abgestimmten Farben widersprach seinem Drang zu mehr Präsenz und Aussagekraft.

Bereits früher, während der Studienzeit, hatte Norbert Hornig eine innere Nähe zum Expressionismus empfunden. Dieses latent vorhandene Interesse hatte er aber bisher nie als Richtungsweiser für einen Stilwandel begriffen.

Besondere Faszination übte dabei auf ihn die Malerei Karl Schmidt-Rottluffs aus. Die Brillanz der flächig aufgetragenen Farben, dessen emotionsgeladene Bilder so unverwechselbar macht, war ein überzeugendes Argument, sich selbst in ähnlicher Weise zu versuchen. So entstanden einige Arbeiten, die diesem Stil verpflichtet waren, denen es aber an Spannung fehlte. Letztendlich blieben sie Kopien ohne eigenen Ausdruck und markierten so nur eine Phase auf dem Weg zu einem gültigen Personalstil.

In diesem Prozess des Suchens nach der schlüssigen Form erkannte Norbert Hornig immer klarer die Notwendigkeit eines grundsätzlich anderen Herangehens an die Komposition. Er verließ deshalb bald die Modellmalerei und begann Eindrücke aus der Erinnerung zu verarbeiten. Diese neue methodische Basis setzte eine stärkere Konzentration auf das Wesentliche und ein intensiveres Hinterfragen des Bildgegenstandes voraus. Die Gefahr episodenhafter Momentaufnahmen war hier kaum gegeben, da der Prozess der Bildfindung mit dem analytischen Erschließen des Stoffes einhergeht. Das Arbeiten nach dem Modell oder vor der Natur hatte oft handwerklich gut gemalte Schilderungen hervorgebracht, die aber zu sehr am Detail und an der Lokalfarbe hingen und dadurch dem eigentlichen Anliegen des Künstlers zuwiderliefen. Die Bilder vermittelten zwar individuelle Eindrücke oder Stimmungen, es fehlte ihnen jedoch letztendlich immer an Gewicht und Tiefe.

Erst die Auseinandersetzung mit dem Expressionismus hatte Norbert Hornig den Weg in die richtige Richtung gewiesen. Obwohl die am Stil Schmidt-Rottluffs angelehnten Arbeiten nicht die Lösung des Problems brachten, so hatten sie doch die Tür für einen grundlegenden methodischen Wandel geöffnet und bewiesen, dass er den Fuß auf das richtige Terrain gesetzt hatte. Klar war nun, dass er - wie seine Vorbilder - an der Prägnanz von Form und Farbe arbeiten musste und dass der Schlüssel für überzeugende Bilder in einer durchdachten, ausgereiften Komposition liegt. Die zunehmende Orientierung Norbert Hornigs auf klare Formen wird zweifellos auch dadurch unterstützt, dass er sich seit Beginn seiner künstlerischen Laufbahn bis in die 80er Jahre hinein u.a. mit Plakatkunst beschäftigte. Der dort notwendige Verzicht auf Details zugunsten der großen Form schärfte seinen Blick für gestalterische Kriterien.

Katalogauszug von Dr. Barbara Mohsen Zaher

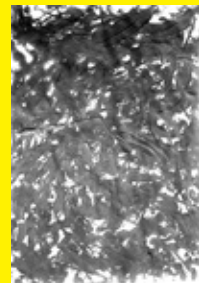
Die Kunst zu helfen



Jörg Immendorff
Das ist mein Stein 1995
 100 Offsetlithos
 (Auflage fast vergriffen)
 35 x 50 cm,
 datiert und
 handsigniert,
150 Euro



Katharina Sieverding
o. T. 2001
 Offset-Print
 datiert, handsigniert,
 signierte Auflage
 nur 30 Stück,
 ca. 48 x 61 cm,
290 Euro



Günther Uecker
Verletzungen-Verbindungen 2000
 700 Offsetlitho-Sets
 (Auflage fast vergriffen)
 je 60 x 85 cm
 (Blattgröße),
400 Euro je Set



Fritz Schwegler
„Ich möchte bedeuten...“ 2001
 Offsetlitho, 60 x 40cm,
 Aufl. 90 Stück,
 Nummeriert, datiert,
 handsigniert,
90 Euro

www.fiftyfifty-galerie.de

„Das gab's noch nie“, lobt die Bild-Zeitung. „Namhafte Künstler stiften Werke für das Straßenmagazin *fiftyfifty*“ (kostenloses Probeheft unter 0211/9216284). „Große Kunst zum kleinen Preis“, urteilt die NRZ. Der Reinerlös der Benefiz-Werke kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Durch *fiftyfifty* konnten in sechs Jahren fast 2000 Obdachlose in neue Wohnungen vermittelt werden. Sichern Sie sich jetzt Ihr **exklusives, streng limitiertes Kunstwerk - vom Künstler handsigniert -** oder fordern Sie **kostenlos** unseren **Gesamtkatalog** an unter:

0211/9216284

in puncto H. Hassel

Alle Kunstwerke
 auch bei **Lehr-
 mittel Hagemann**,
 Karlstraße 20,
 Düsseldorf

fiftyfifty
galerie

asphalt e. V./fiftyfifty,
 Jägerstraße 15,
 40231 Düsseldorf
 Fax 0211/9216389



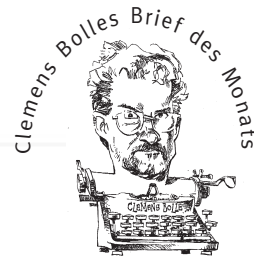
BAHN AG WILL WEITERHIN AKTIONSPAKATE ÜBERKLEBEN LASSEN

(ff). Im Streit um die Plakataktion der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) gegen die Vertreibung Wohnungsloser aus Bahnhöfen hatte das Landgericht Kassel dem Antrag der BAG Wohnungslosenhilfe auf Erlass einer einstweiligen Anordnung gegen die Deutsche Eisenbahn-Reklame GmbH statt gegeben. In einem Rundschreiben an eine der betroffenen Firmen fordert nun die Deutsche Eisenbahn-Reklame GmbH (DERG) diese auf, „Aufträge für das ... Plakat nicht entgegenzunehmen beziehungsweise bereits gebuchte Aufträge nicht mehr zu erfüllen und eventuell geklebte Plakate umgehend abzudecken, bzw. umzukleben.“

Die BAG Wohnungslosenhilfe protestiert gegen diesen neuerlichen Zensurversuch der Bahn AG, die damit versucht, die Kampagne mundtot zu machen. Die BAG W fordert den Vorsitzenden der Bahn AG auf, diese Anweisung der Eisenbahn-Reklame GmbH umgehend rückgängig zu machen.

Nach der einstweiligen Verfügung darf die Eisenbahn-Reklame den beteiligten Werbefirmen nicht mehr untersagen, die Plakate der BAG W zu plakatieren. Die Deutsche Eisenbahn-Reklame GmbH habe die Vertragspartner der BAG W zum Vertragsbruch aufgefordert, dies stelle eine vorsätzliche sittenwidrige Schädigung zu Lasten der BAG W dar. Der Vorsitzende Richter wies in der mündlichen Verhandlung aber vor allem auf die durch Art. 5 Abs. 1 GG geschützte Meinungsfreiheit hin, die Vorrang vor etwaigen wirtschaftlichen Interessen der Deutschen Bahn AG habe. Der DERG wird bei Zuwiderhandlung ein Ordnungsgeld von 250.00 Euro angedroht.

Im Oktober letzten Jahres erklärte der Vorstandsvorsitzende der Bahn AG, Hartmut Mehdorn, Wohnungslose gehörten nicht in den Bahnhof. Die BAG Wohnungslosenhilfe hatte in einem Brief an Mehdorn gegen diese Haltung protestiert zugleich aber auch einen Dialog angeboten. Seit dem 22. Februar hat die BAG W mit einer bundesweiten Plakataktion (ca. 100 Städte) auf das Problem aufmerksam gemacht.



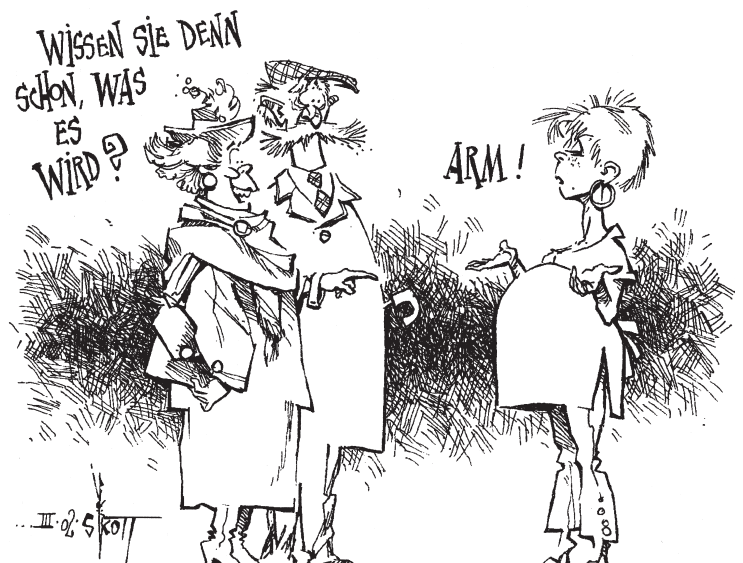
Liebe Leserinnen und Leser,

die Zeiten sind mies, der Euro rollt als Teuro aus dem Portemonnaie, der Ölpreis steigt, die Jugendarbeitslosigkeit auch, Sharon schlägt um sich, Bush bastelt Mini-Atombomben, Stoiber will eine Nationalgarde und keiner kriegt unseren schiefen Turm der Pisa-Studie gerade gerückt. Wo bleibt das Positive, höre ich da fragen, und antworte Ihnen darauf nicht nur mit Kästners „Ja weiß der Teufel, wo das bleibt“, sondern auch mit folgender bescheidener, bunter Kollektion tröstlicher Neuigkeiten, die Sie gern nach eigenem Wissen und Gewissen ergänzen und aktualisieren dürfen: 1) Helmut Kohl, der alte Abendländler, hat jetzt eine türkische Enkelin. 2) Im geteilten Zypern fand die erste türkisch-griechische Eheschließung statt. 3) Frankreichs McDonald's-Beschäftigte haben 115 Tage gestreikt – mit Erfolg. 4) Hunderte israelischer Reservisten verweigern den Dienst in den palästinensischen Autonomiegebieten. 5) In Düsseldorf haben über 35.000 Kurden ein Fest gefeiert, ohne dass es Rabbatz gab (bei jedem Fortuna-Spiel hat die Polizei mehr Stress). 6) Der Stadtrat von Essen lehnt den Metrorapid – ob mit oder ohne Klo – ab. 7) Getränkeindustrie und Handel haben die Mehrwegquote endgültig so weit gedrückt, dass (CDU-Töpfers) Dosenpfand nun kommen kann. 8) Thomas Kirch, Sohn des Medienmoguls, erhielt eine Bewährungsstrafe wegen Rauschgiftbesitzes und darf nun 20.000 Euro an eine Drogeneinrichtung spenden. 9) Der Schauspieler und Waffenlobbyist Charlton Heston bekam die „Goldene Himbeere“ als schlechtesten Nebendarsteller verliehen. 10) In einem Düsseldorfer Lokal gibt es jetzt für 46,50 Euro eine Currywurst mit Blattgold. – Na gut, Nummer 10 gehört vielleicht nur bedingt zu den positiven Meldungen.

Obwohl sie für viel Heiterkeit sorgte bei

Ihrem Clemens Bolle

gegen den strich



PRO JAHR STEIGEN 30 PROSTITUIERTE AUS

(am). Ein Jahr lang soll's in Düsseldorf getestet werden: Ein Modell zur Qualifizierung für Prostituierte, die aus dem Beruf aussteigen wollen. Für diesen Anlauf gibt es genügend Kundinnen: 881 „leichte Mädels“, 449 aus Bordellen und 432 aus diversen Clubs, sowie acht Stricher haben sich beim Gesundheitsamt gemeldet. Bis zum heutigen Tag konnten pro Jahr 30 Frauen von der Sozialberatung in ein neues berufliches Leben begleitet werden. Doch es ist schwierig einfach auszusteigen. Die Prostitution ist oft der letzte vermeintliche Ausweg aus der Schuldenhölle. Professor Dr. Heiko Schneitler, Chef des Gesundheitsamtes: „Wir versuchen es jetzt behutsam über Teilzeitmaßnahmen.“ 100.314 Euro hat der Frauenausschuss für die „Schulungsmaßnahmen“ beschlossen. „Zu wenig“, meinen Heiko Schneitler wie auch Annette Steller (SPD). „Wenn es nicht gelingt, Frauen aus dem Milieu rauszuholen, landen sie am Ende nur im Elend!“

KRISENTELEFON ZWÖLF STUNDEN GESCHALTET

Es war eine Bitte der ganzen Düsseldorfer Bevölkerung, und sie wurde erhört: Die Frauenberatungsstelle richtet ein Krisentelefon ein, das von 10 bis 22 Uhr geschaltet ist. Nun können sich Frauen in Not nicht nur vier, sondern ganze zwölf Stunden an die Beraterinnen wenden. „Insbesondere Opfer von Schlägen oder Vergewaltigung, brauchen in diesen Situationen meistens schnelle Hilfe“, so Sprecherin Almut Lomer. Darum sei das Angebot ausgeweitet worden, allerdings lediglich nur für ein Jahr. „Mehr können wir uns im Moment nicht leisten“, so Lomer. Pro Monat kostet das Projekt 1.700 Euro. Außer diesen verlängerten Gesprächszeiten gilt seit Januar das Gewaltschutzgesetz. Gewalttätigen Männern können bis zu zehn Tagen Hausverbot in der eigenen Wohnung erteilt werden.

GRUNDSTÜCKE: PREISE KLETTERN MUNTER WEITER

In unsicheren Zeiten sind Immobilien eine gefragte Kapitalanlage. Und dafür wird das Geld in Düsseldorf nach wie vor locker gemacht. Konsequenz: Die Grundstückspreise sind im vergangenen Jahr auf breiter Front munter weiter geklettert. Allen voran die für Gewerbe- und Industrieflächen mit einer Steigerungsrate von zehn Prozent. Fünf Prozent legten im vergangenen Jahr die sogenannten Renditeobjekte, nämlich Grundstücke für Mehrfamilien- bzw. Büro- und Geschäftshäuser zu. In hochwertigen Einfamilienhauslagen wie Golzheim oder Niederkassel kostet der Grundstücksquadratmeter 630 bis 750 Euro. In Flingern ist er für 840 Euro zu haben. Die Highlights von der Königsallee: Für Büro- und Geschäftshausgrundstücke müssen bis zu 13.000 Euro pro Quadratmeter bezahlt werden. Steigende Grundstückspreise verschärfen die Wohnungsnot in der ohnehin schon teuren Landeshauptstadt.

LEHRLINGE AUF DIE STRASSE GESETZT

Die Christopherus-Heimstatt in Lörick: Lehrlinge aus ganz Deutschland lebten dort, wurden von einem Pädagogenteam intensiv betreut. Doch nun ist Schluss mit der beispielhaften Arbeit: Die Bewohner mussten zum 30. April das Haus verlassen und stehen nun auf der Straße. Wolfgang Kamper, Vorsitzender des sechsköpfigen Christopherus Heimstatt-Vereins, erklärte: „Wir hatten keine andere Wahl. Die wirtschaftliche Situation hat uns zu dieser Entscheidung gezwungen.“ Von den 55 Plätzen im Haus waren nur 27 besetzt, da war das Geld knapp. Wolfgang Schullhoff, Vizepräsident der Handwerkskammer Düsseldorf, findet diese Situation unmöglich: „Wir suchen händeringend Lehrlinge, und dann stehen Auszubildende plötzlich ohne Wohnung auf der Straße.“ Zudem seien 350 Stellen allein im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf unbesetzt.

Die Männer aus Canganza



Abdul und Nolbrak sitzen in der Sonne. Sie sind froh über ein wenig Wärme, denn im Haus selbst ist es kühl. Man spart an Heizung in Cangaza. Wie man sonst auch an allem spart. Anders können die 33 Bewohner des Hauses auf Mallorca nicht überleben. Fünf bis sechs Millionen Pesetas haben sie pro Jahr zur Verfügung, macht gut 150.000 pro Jahr und Person, macht 12.600 Pesetas pro Monat. Davon müssen Essen und Kleidung, Gas, Wasser, Strom und die meisten Medikamente bezahlt werden. Ein Beitrag, den viele von uns für ein einziges Abendessen ausgeben.

Die 33 Männer sind im Alter zwischen 20 und 80 Jahren. Abdul ist der Jüngste. Er erinnert sich, dass er aus Nigeria kommt, dass er auf Ibiza gelebt hat, als Tänzer in einer Disco, dass er Drogen genommen hat. Danach ist ein Loch in seiner Erinnerung. Er glaubte, schwanger zu sein, was man erst komisch fand, später beunruhigend. Er wurde in die Abteilung für psychisch Kranke in Son Dureta eingeliefert. „In diesen Käfigen wird jeder verrückt, der es noch nicht ist“ sagt Jaume Santandreu. Nachdem man Abdul ruhig gestellt hatte, wurde er entlassen. Auf die Straße. Seit vier Monaten ist er in Canganza. Er fühlt sich stabil. So

„Es ist nicht ganz einfach, Lebensfreude zu zeigen, in der Vorhalle des Todes“, sagt Jaume Santandreu.

stabil, dass er jeden Abend in eine Sprachschule geht. Weiter Pläne hat er zur Zeit nicht.

Pedro ist der Älteste. Er ist blind. Er sitzt sehr aufrecht, auf seinen Stock gestützt, im Kreise der Anderen. Wenn er angesprochen wird, erschrickt er.

Fernando hat mir den Weg nach Canganza gewiesen. Als ich ihn dort eine Stunde später treffe, erkennt er mich nicht. „Lass es dabei bewenden“ sagt Jaume Santandreu, „er erinnert sich niemals an etwas, das gerade geschehen ist.“ Jaime sitzt im ersten Stock und dreht kleine Wachskügelchen in Watte. Das Ergebnis nennt man in Deutschland Ohropax. Er ist stolz auf seine Arbeit. Er verdient ein paar Pesetas und fühlt sich nützlich.

Jos nestelt umständlich am Vorhängeschloss zu seinem Zimmer, das er mit Jaime teilt. Mit großer Geste lädt er mich ein, richtig zu sich nach Hause. Das Schloss ist das Symbol. Über seinem Bett hängen seine Heiligen: Jesus, Che Guevara, Sankt Antonius und - Jaume Santandreu, katholischer Priester und Leiter der Einrichtung, in der Jos lebt.

Im Erdgeschoss gibt es keine Vorhängeschlösser. Hier leben jene, die die Treppe in den ersten Stock nicht schaffen: Bett - Stuhl - Bett - Stuhl. Auf jedem Stuhl sitzt ein Alter. Die Betten sind säuberlich gemacht. Alle begrüßen mich freundlich. Und führen mich durch ihr Reich: ein kleiner, ebenerdiger Kamin, in dem ein dürftiges Feuer brennt, ein kleiner Salon, ein paar Plastikstühle, ein Fernseher.

Knapp die Hälfte der Bewohner von Canganza kann (noch) im Haus helfen: waschen, putzen, die Hühner, Tuthähne, Schweine und den Gemüsegarten versorgen. Das Kochen besorgt Jaume Santandreu meist selbst. Paco deckt den Tisch und übernimmt den Abwasch.

Und sie kümmern sich um jene, die nicht mehr mobil sein können. Wie Jos, der von der Hüfte abwärts gelähmt ist. Für ihn sorgt Helmut. Der Deutsche, der seit vier Jahren mit Jos ein Zimmer teilt, wäscht ihn, zieht ihn an und aus, hievt ihn in den Rollstuhl. „Er ist mein Bruder“ sagt Jos. Helmut's Geist funktioniert wie der eines Kindes. Zu viel Kummer, zu viel Schmerz, zu viel Alkohol. Es gab eine Zeit, da hatte er eine Frau und Kinder. Das ist vorbei. Und manchmal weint Helmut.

Wolf ist geschieden. Nie mehr wollte er sich binden, Kompromisse eingehen, Zusagen machen. Nicht mehr in einem System leben, das ihn verletzt hatte. Für ihn war das in Ordnung, zehn Jahre lang. Dann fiel er, brach sich die Hüfte; die Ärzte vergaßen ein medizinisches Werkzeug im Gewebe. Das hat der Körper von alleine abgestoßen, denn Wolf verweigerte jede weitere Operation. Seine Entscheidung ist es, dort zu sterben, wo man ihn mag, wo man ihn achtet. Er schläft viele Stunden am Tag und spricht kaum, wenn er wach ist. Nur manchmal ein paar Worte Spanisch. Spricht ihn jemand auf deutsch an, hebt er den Kopf. Das ist alles.

Nolbrak, der blonde Pole, spricht sehr wenig Spanisch. Aber sein Englisch, das ist fast perfekt. Als ich ihn frage, was ihn nach Mallorca führte, versagt ihm die Sprache. Er hat auch Jaume Santandreu niemals etwas erzählt. Nach ein paar Tagen ist er verschwunden.

Tony hat offene Beine, und Teodoro - „Ja ich heiße wie der Bischof“ - hat zuviel Heroin genommen. Andere haben Aids oder eine verrottete Lunge von der Tuberkulose, die sie als Kind hatten. Paco war vierzig Jahre in Indien und Jos in der ganzen Welt, als Fremdenlegionär.

Man könnte noch viel mehr erzählen. Man sollte vor allem davon sprechen, wie gut die Atmosphäre ist in Canganza, wie liebevoll der Umgang miteinander. Trotz aller Hoffnungslosigkeit.

„Es ist nicht ganz einfach, Lebensfreude zu zeigen, in der Vorhalle des Todes“, sagt Jaume Santandreu. „Manchmal grenzt unser Umgangston ans Absurde, ans Surreale.“ Und er schildert mir folgendes. Ein Bewohner fand Aufnahme in einem staatlichen Heim. Nach längerer Zeit stand er wieder vor der Tür. „Wo warst du denn so lange?“ fragt ihn ein Mitbewohner. „Ich war im Sterbehospiz“. „Und?“ „Sie haben mich hinausgeworfen“. „Warum denn das?“ „Ich bin nicht gestorben“. „Das ist aber auch sehr unhöflich“.

Gabriela Kunze

Der Verein

pane e vino e.v.
by marcellino's & friends

unterstützt die Arbeit von Jaume Santandreu
mit einer Spende.

Spendenkonto erfragen unter: **0211. 3006690**

„Das ist die reinste Hölle“

Normalerweise verkaufe ich die *fiftyfifty* in Ratingen. Denn in Düsseldorf stehen schon so viele Kollegen. Leider ist es auch mittlerweile in Ratingen sehr schwer geworden, die Zeitung an den Mann (oder die Frau) zu bringen. Denn hier treibt sich ein gewisser H. L. herum, der ohne Berechtigung (ohne Ausweis) durch aggressiven „Schnellverkauf“ uns anderen Verkäufern das Leben schwer macht.

Dummerweise habe ich mich in meiner Not dazu hinreißen lassen, diesen illegalen Typen bei der Polizei anzuschwärzen. Allein der Gedanke an diese Aktion und der Typ und vor allem den Ausgang dieser Sache bei der Polizei bringt mich auf 180! Jedenfalls waren die Herren Wachtmeister eher auf der Seite des Herrn L. als auf meiner. Obwohl er,



Sucht ist eine Krankheit. Und wenn diese Krankheit richtig behandelt würde, könnte jeder Junkie einer guten Arbeit nachgehen.

Herr L., kackfroh auf die Frage, wo er denn ohne Ausweis die Zeitung herbekomme, antwortete: „Die kauf ich irgendwelchen Drogenabhängigen ab!“ Herr L., der wegen Beknacktheit entmündigt ist, zeigt immer seinen alten Reisegewerbeschein vor, markiert den solventen Herren. Steht also besser da als ich, ein registrierter Junkie, der seit 31 Jahren an der Nadel hängt. Zwar bekomme ich seit ca. sieben bis acht Jahren Codein als Substitution und bemühe mich einigermaßen „clean“ zu bleiben, keine kriminellen Handlungen zu begehen. Wobei es fast unmöglich ist, anders an Geld zu kommen. Doch das interessiert weder die Polizei noch das Sozialamt und die Stadtwerke, die mir mit der Sperrung für Strom im Nacken sitzen.

Leider läuft mir so nebenbei auch noch meine Vergangenheit in Form von Haftandrohung hinterher, worum ich mich ganz dringend kümmern muss. Aber so langsam wird es immer enger und dunkler für mich. Meine physischen sowie psychischen Kräfte lassen merklich nach.

Die letzten fünf Jahre hat mich die Staatsanwaltschaft jeweils zwischen zwei bis vier Monate pro Jahr in Haft geschickt. Was für mich die reinste Hölle bedeutet,

denn Codein wird dort nicht anerkannt. Das letzte Mal haben die mir gar nichts gegen meinen Entzug gegeben! Nach meiner Ärztin dauert mein rein körperlicher Entzug ca. 15 Jahre! Völlig unmöglich, das heißt, ein Fall für die Psychiatrie. Haldol-Patient, also Roboter-Dasein. Als wenn das alles noch nicht genug wäre, macht im Juni meine Ärztin dicht. Das berühmte Damokles-Schwert schwebt also über meinem Haupt. Deshalb muss ich mir jetzt auch noch einen neuen Arzt (oder Ärztin) für die weitere Substitution suchen. All das macht mich natürlich völlig fertig. Denn ich bin ziemlich hochdosiert und vertrage kein Methadon. Wenn ich jedoch im Knast sitze, bettel ich danach - also nach Methadon - um wenigstens für zwei bis drei Stunden am Tag ein wenig Linderung der Schmerzen und des Horrors habe.

Hätte ich das alles mit 14 Jahren gewusst, wäre ich den Opiaten mit Sicherheit aus dem Weg gegangen. Aber es war eine andere Zeit und die Szene war noch ganz anders. Die Junkie-Szene war nicht so abgefickt - will sagen - nicht so link und fies wie sie es heute ist. Meiner (unmaßgeblichen) Meinung nach ist das an der hiesigen Drogenpolitik zu verdanken. Denn Sucht ist eine Krankheit. Und wenn diese Krankheit richtig behandelt würde, könnte jeder Junkie einer guten Arbeit nachgehen. Im Gegensatz zum Alkohol- ist ein Opiatkonsument durchaus in der Lage, sein Gehirn und seinen Körper voll zum Einsatz zu bringen. Mit reinem Stoff kann man alt werden. Das ist allseits bekannt. Trotzdem wird es nicht beachtet und so wird hier in Deutschland jeder Abhängige gezwungen seinen Konsum durch kriminelle Handlungen zu bezahlen. Und da der Stoff auf der Straße total verpanscht und teilweise regelrecht vergiftet ist (z.B. mit Strichnin, Rattengift) werden die Konsumenten durch Politoxikomanie völlig verwirrt, krank im Geist als auch körperlich angegriffen.

Wie gesagt, das ist meine Meinung. Wahrscheinlich sehen Sie die Dinge ein wenig anders. Verständlich, denn wirklich nachvollziehen, was in der Szene passiert und was die Sucht bewirkt, kann nur ein Konsument, der lange genug dabei ist und trotzdem noch nicht durch den Stress, den die Krankheit mit sich zieht verblödet ist.

Nun genug lamentiert. Ich muss endlich von meinem Sessel runter, duschen und Staatsanwaltschaft, Kreditinstitute anschreiben und anrufen, sonst brauch ich mir erst gar keinen neuen Arzt suchen. Denn im Knast ist es eh zu spät. Ich denke, das würde dann mein letzter Knastaufenthalt sein. Mit meiner Krankheit halte ich es ja kaum in der sogenannten Freiheit aus. Im Knast, ohne jede Linderung, erst recht nicht. NEIN DANKE!

Jochen Felzer

t e r m i n e

**Kleider machen Leute machen Kleider**

Ohne Korsett und Krinoline, ohne Hemdbrust und Bartbinde – Kleidungsstücke und Akzessoires, die heute ausgestorben sind – ging es nicht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, jedenfalls nicht im Bürgertum, das sich seit der Industrialisierung anschickte, zur führenden Klasse aufzusteigen, und peinlich darauf bedacht war, dies auch mit seiner Garderobe zu signalisieren. Unter dem Motto „Kleider machen Leute“ zeigt eine Ausstellung in Ratingen, wie sich das perfekte Bürgerpaar von einst in Schale schmiss – mit Auswirkungen durchaus bis heute. Die passende Gegenausstellung ist in Euskirchen zu sehen: „Leute machen Kleider“ erzählt von Schneidern, Näherinnen, Büglern und anderen Werkträgern vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Textilfabrik Cromford, Ratingen, Cromforder Allee 24, Di - So 10-17 Uhr; Tuchfabrik Müller, Euskirchen, Carl-Koenen-Str. 25b, tägl. 10-17 Uhr

**Brecht-Lehrstück in neuem Gewand**

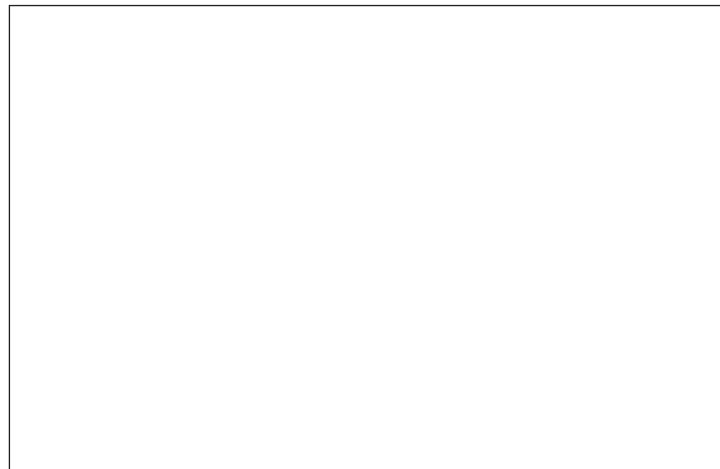
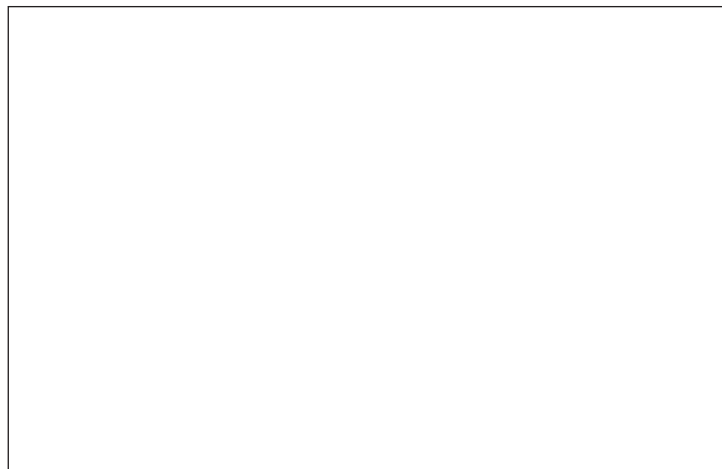
„Hilft der Mensch dem Menschen?“ In Brechts „Badener Lehrstück vom Einverständnis“ (1929) fällt die Antwort betont negativ aus: Der Mensch macht den Menschen fertig – jedenfalls in einer Gesellschafts(un)ordnung, in der es „zweierlei Menschen“ gibt. Der Theaterregisseur Volker Lösch und die junge 4-köpfige Düsseldorfer Gruppe LÖSCH wagen einen modernen Zugriff auf Brechts streckenweise recht verquaste Vorlage: Vier arbeitslose Leute von heute unterziehen sich einem schonungslosen Selbsterfahrungs- und Trainingsprogramm, indem sie das Lehrstück nachspielen. Dabei treten heftige Rivalitäten und Aggressionen hervor – am Ende triumphieren drei Spieler zynisch über den vierten. Das Team agiert sehr engagiert, auch im Kollektiv-Monolog „Erreger“, der dem Brecht-Stück vorgeschaltet ist.

24.-26.05., Forum Freies Theater, Düsseldorf, Kammerspiele, 20 Uhr

**Jüdische Kulturtage**

Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und mehr bieten die Jüdischen Kultur-tage, die im Mai/Juni in etlichen rheinischen Städten stattfinden. Hier einige Tipps aus Duisburg: Von „Juden in Deutschland heute“ erzählen die Fotos des amerikanischen Reporters Edward Serotta, die die Stadtbibliothek ab 2.05. präsentiert. Hier finden auch mehrere Lesungen und Diskussionen mit Schriftstellern statt, von denen der Holländer Leon de Winter (23.05.) der prominenteste sein dürfte. Eine weitere Fotoschau, in der VHS ab 13.05., setzt interessante historische Akzente: Sie zeigt Bilder des Düsseldorfer Arztes Georg Goldstein, der 1936 nach Palästina auswanderte und das Leben von Juden und Arabern mit der Kamera festhielt; doch schon 1953 kehrte er dem „Ghetto auf dem Vulkan“ enttäuscht den Rücken – wie auch heute viele wieder.

Stadtbibliothek Duisburg, Düsseldorf Str. 5-7; VHS der Stadt Duisburg, Am König-Heinrich-Platz



b ü c h e r



Ausgezählt

„Die einen werden ausgezählt, die anderen steigen auf.“ So hat es einmal Bruno Wegmanns Dienstkollege Ebi gesagt – bevor er selbst ausgezählt wurde, genauer gesagt: erschossen von einem mutmaßlichen Amokläufer. An der Geschichte war irgendetwas faul: Ebi hatte, als er starb, 27.000 Mark in der Tasche. Seither wird Bruno von den eigenen Leuten verdächtigt, selbst in dunkle Geschäfte verwickelt zu sein; und außerdem Ebis Tod nicht verhindert zu haben – beide waren auf gemeinsamer Streife gewesen. Der junge Düsseldorfer Kommissar versucht sich nach Kräften zu rehabilitieren: Er hilft bei den Ermittlungen im Fall eines brutal ermordeten Antiquitätenhändlers, und er nimmt einen streng vertraulichen Schnüffeljob an: Es geht um einen möglicherweise kokainsüchtigen Spitzenpolitiker und um dubiose Machenschaften ausgerechnet des Kommissariatsleiters für Glücksspiel und Falschgeld. Bruno erlebt bitterböse Überraschungen, gerät sogar selbst unter Mordverdacht, kommt einem skrupellosen Dealerring auf die Spur und beim filmreifen pyrotechnischen Showdown haarscharf mit dem Leben davon. – Auch in Horst Eckerts sechstem Düsseldorf-Krimi lassen wieder die hässlichen Abgründe der Gesellschaft grüßen. Mehr als ein Punktsieg ist da auch für den cleversten Ermittler nicht drin. Wenn überhaupt.

Horst Eckert: *Ausgezählt. Krimi.*
Graftit Verlag, 409 Seiten, 10,40 €



Papa, was ist der Islam?

Kennen Sie Ibrahim, Mussa und Issa? Ganz einfach, dies sind Abraham, Moses und Jesus, die von den Muslimen – neben Mohammed – als Propheten verehrt werden. Schon daraus ersieht man die Verwandtschaft zwischen Judaismus, Christentum und Islam. Der bekannte marokkanisch-französische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun erzählt in seinem neuen Buch für junge Leser – Nachfolgeband des erfolgreichen „Papa, was ist ein Fremder?“ – die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Islam vom 6. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Besonderes Gewicht legt er auf das „Goldene Zeitalter der Araber“ (9.-11. Jh.), als die arabische Kultur von Spanien bis China federführend auf allen Gebieten war – nicht zuletzt weil sie sich dem Wissen anderer Kulturkreise gegenüber interessiert und aufgeschlossen zeigte. Diese Offenheit aber büßte die islamische Zivilisation später ein, Engstirnigkeit und Rückwärtsgewandtheit bekamen die Oberhand. Ben Jelloun, der in sein Buch auch Episoden aus der eigenen, muslimisch geprägten Kindheit einfließt, plädiert für einen aufgeklärten Islam, der sich die Trennung von Staat und Religion zu eigen macht, Demokratie und Toleranz achtet. Wie heißt es doch schon im Koran: „Euch Euer Glaube und mir mein Glaube.“

Tahar Ben Jelloun: *Papa, was ist der Islam? Gespräch mit meinen Kindern.* Berlin Verlag, 117 Seiten, mit 10 Aquarellen von Paul Klee, 12,- €



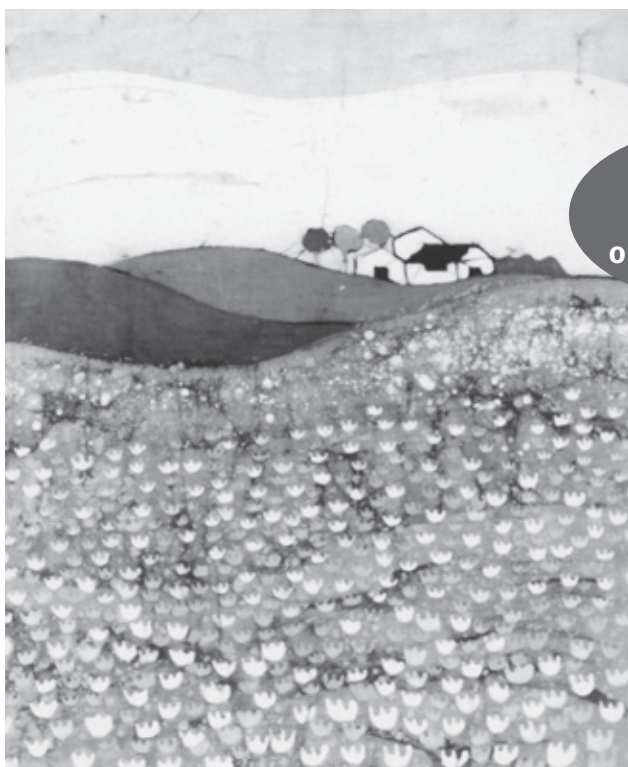
Der melancholische Mörder

Herr Gründ, ein farb- und glückloser Mensch, landet per Zeitungsannonce in einem seltsamen Job: Als Sekretär einer kleinen Detektei verrichtet er spärliche, ja überflüssige Bürodienste. Bis ihn sein Chef eines Tages fragt: „Sagen Sie mal, Gründ, haben Sie schon einmal jemanden getötet?“ Und so erhält der korrekte Mitarbeiter, der nicht nein sagen – allerdings auch keiner Fliege etwas zu Leide tun – kann, einen Mordauftrag. Er soll einen gewissen Abimaël Green, Bewohner eines Obdachlosenasyls mit dem schönen Namen „Paradise Loft“ (das Ganze spielt in USA), vergiften. Als Gründ den alten Mann, der eine Andenmütze trägt und in Begleitung einer jungen Indianerin ständig sein Quartier wechselt, endlich gefunden hat, sagt der ihm auf den Kopf zu, er sei wohl gekommen, ihn umzubringen. Weit entfernt, dies wirklich zu tun, freundet sich Gründ mit seinem „Opfer“ an und versucht, zwei Rätseln auf die Spur zu kommen: Wer und welches Motiv steckt hinter dem Mordauftrag? Und: Wer war Green in seinem früheren Leben, an das er sich, seit irgendeinem traumatischen Erlebnis, nicht mehr erinnern kann? Viel Zeit bleibt ihm allerdings nicht. Sein Chef dringt auf zügige Erledigung der Angelegenheit ... Was der belgische Autor und Psychiater François Emmanuel da vorgelegt hat, ist ein kriminalistisch-psychologisch-kafkaesker kleiner Roman von eigenwilligem Reiz.

François Emmanuel: *Der melancholische Mörder.* Verlag Kunstmann, 208 Seiten, 16,90 €

CD BEI FIFTYFIFTY:

Sonnengesang des Franz von Assisi



Batik: Christel Holl

CD für 15 €
unter
0211. 9216284



Sonnengesang des Franz von Assisi

Gelobt seist du, Herr, durch Bruder Mond und die Sterne. Durch dich funkeln sie am Himmelsbogen und leuchten köstlich und schön.

Gelobt seist du, Herr, durch Bruder Wind, und Luft und Wolke und Wetter, die sanft oder streng, nach deinem Willen, die Wesen leiten, die durch Dich sind.

Gelobt seist du, Herr, durch Schwester Quelle: Wie ist sie nütze in ihrer Demut, wie köstlich und keusch!

Gelobt seist du, Herr, durch Bruder Feuer, durch den du zur Nacht uns leuchtest. Schön und freundlich ist er am wohligen Herde, mächtig als loderner Brand.

Gelobt seist du, Herr, durch unsere Schwester, die Mutter Erde, die gütig und stark uns trägt und mancherlei Frucht uns bietet mit farbigen Blumen und Matten.

Gelobt seist du, Herr, durch die, so vergeben um deiner Liebe willen und Pein und Trübsal geduldig tragen. Selig, die es überwinden im Frieden: Du, Höchster, wirst sie belohnen, du wirst sie krönen.

Gelobt seist du, Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod. Ihm kann kein lebender Mensch entrinnen. Wehe denen, die sterben in ihren Sünden. Selig, die er in deinem Namen findet, denn sie versehrt nicht der zweite Tod.

Lobet und preiset den Herrn! Danket und dient ihm in großer Demut!

(RP/ff). Der Sonnengesang des Franz von Assisi ist als CD bei *fiftyfifty* erhältlich. Die Aufnahme stammt aus Gostov am Don mit russischen Solisten in italienischer Sprache. Der Basistext des heiligen Franziskus ist durch Bibelzitate von Johannes Kuhn erweitert worden, von Wally-Eva Lehmann komponiert und von dem russischen Pianisten Anatoli Gololobov arrangiert.

Was dabei hergekommen ist, lässt sich ohne Einschränkung als ein gesungener Gottesdienst, eine musikalisch ausgewogene Lobpreisung bezeichnen, die den franziskanischen Text erhellt. Wenn man den Stil der Komposition als spätromantisch mit impressionistischen Berührungen bezeichnen darf, so wird die Klavierbegleitung von Prof. Gololobov mit ihren virtuosen Passagen dem vollkommen gerecht. Aber auch die fünf Solosängerinnen und -sänger von der Rostov-Philharmonie, durchweg ausgereifte Stimmen mit großer Kraft und Dramatik, verstehen es, die unterschiedliche Bildersprache von Sonne, Mond, Wind, Quelle, Feuer, Erde, Tod in feinen Nuancen zu interpretieren. Nicht zu vergessen sei das liebevoll mit Batikarbeiten von Christel Holl gestaltete Begleitheft. Diese CD ist eine interessante geistliche Musik unserer Tage.

Für 15 Euro gibt es die CD bei *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Tel.: (0211) 92 16 284, www.fiftyfifty-galerie.de

„Wer was tut, kann Fehler machen. Nur wer nichts tut, der macht keine Fehler.“

Dies sagte Gerhard Schröder im Bundeswahlkampf 1998. Über diesen Leitsatz mag man sicher ebenso streiten, wie über die Person Gerhard Schröder. Doch in einem hat er zweifelsohne einfach recht: Nur wer die Initiative ergreift, kann aus seinem Leben etwas machen. Und auch nur, wenn man den eingeschlagenen Weg bis zum Ende geht. Oder bis die Gesundheit nicht mehr mitmacht.

Ich habe einen Riesenwirbel gemacht, um in eine überbetriebliche Ausbildung bzw. Umschulung zu bekommen. Und dies schließlich mit Erfolg. Dieser Erfolg bestand nicht im Bestehen oder Nichtbestehen der Abschlussprüfung zum Landschaftsgärtner. Es ging schlicht und ergreifend um das Durchhalten, bis zum Schluss! Ich muss allerdings an dieser Stelle erwähnen, dass ich Epileptiker bin und dass ich es niemals versucht hätte, wenn ich heute noch Anfälle bekommen würde.

Ich darf inzwischen fast alle Geräte bedienen und Baufahrzeuge benutzen. Ich darf nach wie vor nicht in besonderer Höhe oder Tiefe arbeiten. Wegen

Absturz- und Einsturzgefahr. Ansonsten habe ich keinerlei Einschränkungen mehr.

Ich habe meine Abschlussprüfung zwar nicht bestanden, aber für mich besteht der Erfolg darin, überhaupt bis zum Ende durchgehalten zu haben. Und das ist für mich persönlich weitaus wichtiger.

Es muss auch erwähnt werden, dass die Nebenwirkungen der Medikamente, die ich bekomme, ziemlich stark sind. Dazu kommt noch, dass ich sehr schnell unterzuckere. Das heißt also, dass Aufregung und Stress sich mit meiner Krankheit und meinem Zucker überhaupt nicht vertragen. Doch wenn diese Kriterien beachtet werden, wüsste ich nicht, was mich deshalb für meinen Beruf disqualifiziert.

Womit ich noch große Probleme habe, ist die Pflanzung von Bäumen. Deshalb bin ich durchgefallen. In Bautechnischen Arbeiten habe ich, entgegen meiner eigenen Erwartungen, keine Sechs, sondern eine Vier bekommen. Ich sehe daher trotz meiner nichtbestanden Prüfung beste Chancen.

Ulrich Hanomag, fiftyfifty-Verkäufer



Es tut weh

ERFAHRUNGEN

Ich bin seit Langem schon einer von den vielen Verkäufern. Und nun höre ich sehr oft von Menschen, die an mir vorbei laufen: „Ich habe die Zeitung schon“. Dann frage ich mich, warum sagen die Menschen mir das? Denn ich stehe nur still auf meinem Platz und spreche niemanden an. Ich freue mich natürlich darüber, dass es so viele Menschen gibt, die diese Zeitung kaufen. Aber auf der anderen Seite finde ich solche Äußerungen für mich etwas demoralisierend. Denn wenn es kalt ist, oder es regnet und man hört immer wieder diesen Satz. Dann fragt man sich doch: „Warum stehe ich noch hier?“ Wäre es nicht netter, nur vorbei zu gehen? Vielleicht mit einem Lächeln. Denn dieses Lächeln gibt einem wenigstens etwas Hoffnung und Wärme.
Kally, fiftyfifty-Verkäufer



„Wäre es nicht netter, nur vorbei zu gehen? Vielleicht mit einem Lächeln. Denn dieses Lächeln gibt einem wenigstens etwas Hoffnung und Wärme.“

